Die Staats-Zeitung.

Joh. Georg Ripper,
Herausgeber und Eigenthümer.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, August 30, 1866.

Für Gouverneur:

Hiester Clymer,
von Berks County.

Agenten
der
„Pennsylvania Staats-Zeitung".

Pennsylvania:
Allegheny City: — Friedensrichter Scriba.
Breakneck. — Jacob Heid.
Chambersburg. — Peter Gruß.
Columbia. — Jakob Godel.
Huntingdnn. — Jakob Leonhard.
Lykenstown. — Sebastian Träger.
Marietta. — Friedrich Haas.
Millersville. — C. F. Rees.
Middletown. — Christ. Bauer.
Mountville. — Martin Seibel.
Pittsburg. { F. Kaiser, Nro. 230 Pa. Av. / J. Weißmantel, 616 Pennstr.
Rochester. — Robert A. Smith.
Wiconisco. — Eduard Wiedemann.

Ohio:
East-Lewistown. — David Wunderling.
Springfield. — Joh. Georg Ripper.

Indiana:
Fort Wayne. — Peter Hohnhaus.

Obige Personen sind bevollmächtigt, Abonnementen für dieses Blatt zu sammeln, Gelder dafür einzukassiren und für uns zu quittiren.

Staats-Politisches.

Demokratische Staats-Committee,
Nro. Walnut Straße, Philadelphia, Pa.

Der Achtbare Hiester Clymer, demokratischer Candidat für Gouverneur, wird an nachbenannten Orten und Tagen an das Volk Ansprachen halten; nämlich in

New-Castle	„ Samstag	„	1.	Septemb.
Erie	„ Montag	„	3.	„
Warren	„ Dienstag	„	4.	„
Franklin	„ Mittwoch	„	5.	„
Clarion	„ Donnerstag	„	6.	„
Oil City	„ Freitag	„	7.	„
Titusville	„ Samstag	„	8.	„
St. Mary	„ Montag	„	10.	„
Emporium	„ Dienstag	„	21.	„
Lock Haven	„ Mittwoch	„	12.	„
Allentown	„ Samstag	„	15.	„
Montrose,	„ Montag	„	17.	„
Tunkhannod	Dienstag	„	18.	„
Wilkesbarre	Mittwoch	„	19.	„
Pittston	„ MittwochAbend		19.	„
Scranton	„ Donnerstag den		20.	„
Straudsburg	Freitag,	„	21.	„
Sunburay	„ Samstag	„	22.	„
York	„ Montag,	„	24.	„
Lancaster	„ Dienstag	„	25.	„
Norristown	„ Mittwoch	„	26.	„

Auf Befehl der demokratischen Staats-Committee,

William A. Wallace,
Vorsitzer.

Jakob Ziegler, Sekretär.

Adresse
des pennsylvanisch-demokratischen Staats-Committee's.

An das Volk von Pennsylvanien!

Wir stehen am Vorabend eines Wahlkampfes. Die Wiederherstellung der Union und die Erhaltung der Form unserer Regierung, sind die Fragen, die sich jetzt vor uns erheben. Die Sclaverei ist todt, aber die Uneinigkeit lebt noch. Die Sclaverei ist erloschen, der Fanatismus aber hat sie überlebt.

Die Rechte des weißen Mannes werden in der Bemühung den Neger zu erheben, zu Boden getreten, und den Neger sucht man zu einem controllirenden Element in der Politik der Republik zu machen. Die Centralisation sucht ihre despotische Gewalt über den Ruinen der Constitution zu erheben, und stellt einen Racenkrieg in Aussicht, der ihre Zwecke erfüllen soll. Proscription und Wahlentrechtung usurpiren die Stelle der Großherzigkeit und Milde, und Uneinigkeit und Haß streiten wider die christliche Barmherzigkeit und die nationale Harmonie. Congreß weigert sich die Quellen zu nähren, die zur Zahlung der Nationalschuld nothwendig sind, und belastet die industriellen Interessen des Nordens mit schweren Steuern. Die Ausschweifungen des Congresses sind die Regel, Oeconomie in den öffentlichen Angelegenheilen die Ausnahme. In voriger Woche hat eine Convention der Repräsentanten aller Staaten getagt, und die Zukunft im Voraus geformt, in ihren Gesinnungen sich geeinigt, und dann sind ihre Delegaten wieder auseinander gegangen.

Ihr Werk gehört jetzt der Geschichte an, dem unparteiischen Geist ist jenes Werk eine vollgültige Antwort auf die Anschuldigung, daß der Süden noch nicht reif zur Restauration sei. Aus Männern aller Landestheile bestehend, welche allen Parteischattirungen und politischen Meinungen angehören, haben sie die ewigen Principien verkündet, die unseren Institutionen zu Grunde liegen, haben sie ihr Gelübde der Treue und der Brüderschaft erneuert, und sich die Hand zu einem vereinigten Versuch gereicht, die Union wieder herzustellen, und die von der Constitution geschaffene Regierung zu erhalten. In diesem Kampf kann sich Niemand irren. Unterstützt den Congreß, und ihr erhaltet die Uneinigkeit aufrecht, greift Eure Regierung an und Ihr erhebt den Neger auf Kosten Eurer eigenen Race. Unterstützt den Präsidenten und Ihr stellt die Union wieder her, erhaltet Eure Regierung und Ihr beschützt den weißen Mann. Auf der einen Seite stehn Stevens und Sumner—Agitation und Zwist. Auf der andern Seite steht der Präsident—Friede und Ordnung.

Auf Anordnung des demokratischen Staatscommittees.

Wm. A. Wallace,
Vorsitzer.

Jacob Ziegler, Sekretär.

Redaktionswechsel.

Aus der letzten Nummer des „Pittsburg Demokrat" haben wir mit Befriedigung ersehen, daß Herr J. F. Zoller an der Stelle von R. Kuhn als Redakteur des genannten Blattes eingetreten ist. Unsere längjährige persönliche Bekanntschaft mit Herrn Zoller berechtigt uns zu der Annahme, daß dieser Redaktionswechsel für die Eigenthümer und Leser des „Demokrat" ersprießlich sein wird, und gratuliren wir unserm Herrn Collegen herzlich zu seiner neuen Stellung.

Was die Radikalen von den Soldaten und Ausländern denken.

Trotz den angestrengten Bemühungen der radikalen Jakobiner, alle unzufriedenen Elemente unter ihr Revolutionsbanner zu sammeln, passirt es doch zuweilen, daß ihre Führer ihre Vorsicht vergessen, und von der Leber sprechen, resp. die „Katze aus dem Sack lassen." Hübsche Pröbchen dieser Offenherzigkeit liegen uns in Gestalt von Reden vor, welche der Großmogul Th. Stevens in Lancaster, Col. Bear in Warwick, Lancaster County, und Gen. Geary in York gehalten haben.

Der Erstgenannte, bekanntlich ein theoretischer und praktischer Amalgamist, äußerte in einer Ansprache an die radikale County-Convention von Lancastee unter Anderm:

„Wir haben noch nicht Gerechtigkeit „geübt gegen die unterdrückte Neger-„Race; wir sind noch lange nicht so „weit gegangen, wie der Kaiser von „Rußland, als er seine Leibeigenen „frei gab, und ihnen das Bürgerrecht „ertheilte!" (Thad. Stevens sollte hier bemerkt haben, daß es der Kaiser von Rußland nicht mit Negern, sondern mit weißen Leuten zu thun hatte!) „Wir sind bisher zu oft „durch Vornrtheile gegen die Neger-„Race geleitet worden. Wir haben seither zu viel gehört auf Die-„jenigen, welche rufen: Neger! Ne-„ger! Negergleichheit! Wir sind seither zu viel beeinflußt und geleitet „worden von Ausländern, die, „während sie hieherkommen, Freiheit „zu suchen, dieselbe Freiheit Denen „verweigern, **welche ihnen in „jeder Beziehung gleich „sind!??"**

Hier haben wir sonach die wörtliche Erklärung dieses amerkanischen Marats, daß die Neger den Adoptivbürgern in jeder Beziehung gleich stehen. Wie schade ist es doch, daß wir dumme Deutsche nicht schwarz auf die Welt gekommen sind: die fünfjährige Probezeit, unser mühsamer Elementarunterricht — Alles hätten wir dann sparen, und auf einmal in den Vollgenuß der von den einfältigen Verfassern der Ver. Staaten Constitution bloß der weißen Rasse reservirten Rechte hineinschlüpfen können! Der Neger ist groß, und Stevens ist sein Prophet!

Gen. Geary, der Nachkläffer von Stevens, und radikaler Aspirant für die Gouvernörswürde, der Held vieler **un**geschlagenen Schlachten, dessen (Selbst?) Biographie, herausgegeben von Cameron, Forney und Bergner (ein sauberes Kleeblatt!) Alles „bietet," was noch im Aufpuffen geleistet worden ist, geruhte in seinem militärischen Selbstbewußtsein in York bei Gelegenheit der dortigen Massenversammlung von der in Harrisburg abehaltenen Soldaten-Convention zu sagen:

„Die Theilnehmer derselben waren „Ausreißer und Feiglinge, Leute, die „sich zur Zeit des Kampfes versteckt „oder im Hospital herumgetrieben „haben."

So verunglimpft ein Mann Hunderte von braven Soldaten und Offizieren, von denen Viele gesehen haben, wie diesem bramarbasirenden General (Gemeiner kann so ein Mensch nicht sein) das Herz in die Hosen gefallen ist. Für einen ehemaligen Offizier der Armee steht es wahrlich schön an, tapfere Kameraden herunterreißen zu wollen, von denen ein Jeder ohne Ausnahme seine Schuldigkeit mehr gethan hat, als dieser Geary.

Ein Wiederkäuer der obigen maliciösen, erlogenen Bemerkungen des Geary, ist Col. Bear (man sage Bär!) gewesen, der in einer Stumprede in Warwick Townschip, Lancaster County, seine radikalen Zuhörer mit ähnlichem „Mist" regalirte. Es ist gewiß traurig, daß seinwollende Männer die Tapferkeit im Felde nach dem politischen Glaubensbekenntniß bemessen und ihren Kriegskameraden den verdienten Lorbeer deßhalb entreißen wollen, weil sie für den patriotischen Präsidenten der Ver. Staaten und für Hiester Clymer jetzt im Frieden eine Lanze brechen.

Wir haben eine zu hohe Meinung von unsren Deutschen Landsleuten, als daß wir glauben könnten, daß sie die von Thäd. Stevens ihnen aufoktroyirte Negergleichheit mit Gemüthsruhe verspeisen können, und ebenso trauen wir auch den Vaterlandsvertheidigern vom letzten Bürger-Kriege mehr Ehrgefühl zu, als daß sie die Beleidigung ihrer Soldatenehre, welche ihnen Geary in's Gesicht geschleudert, am 2ten Dienstag im Oktober nicht geziemend rächen sollten.

---

* In St. Louis wurden letzte Woche 648 Personen begraben, die an der Cholera starben. Es wird versichert, daß die Seuche dort nachläßt.

* Am Samstag wurde in Brooklyn ein Mann, Namens Robert Reid auf die Anklage verhaftet im December 1862 seine Frau in Liverpool, England, ermordet zu haben. Er wurde einem englischen Polizist übergeben, der ihn nach England zurückbringen wird.

* Der Hon. Geo. Lunt soll zum Postmeister von Boston ernannt worden sein.

* Der Ex-Gouverneur Connelly von New-Merico starbam 12. dieses Monats in Santa Fe.

* Jas Stevens bereitet eine Adresse an die Fenier vor, welche 11 Spalten in der New York Times füllen wird.

* Die Cholera in Berlin ist in Folge des eingetretenen kühlen Wetters im Abnehmen.

* Es erhellt jetzt, daß bei den Ruhestörungen in New-Orleans 38 Personen getödtet, 58 schwer und 98 leicht verwundet wurden.

Ein Ausflug nach Huntingdon.—Unsere Reisegefährten, ꝛc., ꝛc.

Vorletzten Freitag machten wir einen kurzen Ausflug nach dem etwa 100 Meilen westlich von Harrisburg gelegenen Huntingdon.

Kaum waren wir im Eisenbahnwagen eingestiegeu, als uns eine bedeutende Anzahl Freunde und Bekannten aus Pittsburg begrüßten, die, theils als Delegaten, theils als Zuschauer bei der großen National Unions-Convention in Philadelphia anwesend, auf ihrer Heimreise begrüßen waren.

Die Meisten unserer Mitreisenden gehörten früher zu den hervorragendsten Republikanern von Allegheny County, haben sich aber durch den Radikalismus der Führer von jener Partei losgesagt, und unterstützen mit dem größten Eifer Präsident Johnson und seinen Reconstruktionsplan. Ueber den Ausgang der Convention in Philadelphia waren sie in höchster Extase, und versprechen für dieselbe die besten Erfolge. Von Geary wollen sie wenig oder nichts wissen, indem er gegen den Präsidenten ist; sie werden deßhalb Hand in Hand mit den Demokraten für Hiester Clymer, den aufrichtigen Freund des Präsidenten Johnson und der Constitution gehen.

Einer unserer Begleiter (Col. L.), ein warmer Freund des Präsidenten, ist ein alter Soldat, der im letzten Kriege gegen die Rebellen kämpfte; im Jahre 1860 war er Haupt-Marschall der großen Lincoln-Procession, in Allegheny County, wo nicht weniger als 50,000 Menschen versammelt waren. Damals galt er als einer der Hauptführer jener Partei; allein seine Ehre, sein Patriotismus, seine Liebe zu dm gemeinsamen Vaterland erlaubten es ihm nicht, länger mit der radikalen Umsturz-Partei zu handeln.

So gibt es noch Tausende gewissenhafte Republikanern, die nichts mit den radikalen Negerstimmrechtslern zu thun haben wollen. Neben uns, z. B. saß der tapfere Unionskämpfer, Oberst B. von Columbus, Ohio, ebenfalls ein Republikanrr; auch er hat dem Radikalismus Valet gesagt, und sich der großen conservativ demokratischen Unionspartei angeschlossen.

Die gute Sache der Reconstruktion gewinnt täglich mehr Anhänger, und mit Freuden sehen wir den Tag rasch herannahen, wo der fanatische Radikalismus gänzlich ausgerottet, und das Banner des Friedens für's ganze Vaterland aufgerichtet werden wird.

Doch zurück zu unserer Reise. Am Ziele unsrer Bestimmung—Huntingdon—angelangt, trafen wir zuerst Hrn. J. Free, der uns herzlich bewillkommte, und nach dem bekannten „Broad Top Hotel" des Hrn. J. Leistner geleitete, wo wir gleichfalls recht artig aufgenommen wurden.

Daß wir auf einer Rekrutirungsreise begriffen waren, schienen die guten Leute uns anzusehen, denn es dauerte nicht lange, so hatte sich schon eine recht hübsche Zahl Rekruten unserer Musterrolle angeschlossen. (Was wir unter Rekruten verstehen, wissen unsere geehrten Leser schon.) In dieser Aufgabe stand uns Hr. Jakob Leonhart, der die Güte hatte die Agentur unserer Blattes in Huntingdon County zu übernehmen, und Herr Leistner freundlichst zur Seite, wofür wir ihnen herzlich Dank sagen. Hr. Leonhart ist ein geachteter Bürger Huntingdons, und scheint gerade der rechte Mann zu sein, um als Agent zu wirken.

Zur Ehre der wackeren Huntingdoner müssen wir sagen, daß wir noch nirgends besser behandelt wurden als bei ihnen; deutsche Biederkeit und Treue ist unter diesem braven Völkchen noch nicht erloschen.

Auch machten wir die Bekanntschaft des Hrn. Joh. S. Miller, demokratischer Candidat für die nächste Gesetzgebung. In Hrn. M. fanden wir einen offenen, zuvorkommenden Mann, der selbst bei seinen politischen Feinden in hohem Ansehen steht. Er ist einer der populärsten und besten Männer des County's, und wir hoffen, daß unsere deutschen Mitbürger daselbst ihm ihre ungetheilte Unterstützung bei der nächsten Wahl schenken werden.

Der Zufall wollte, daß wir auch mit unserm Freund Schmidt von Mount Union zusammen trafen. Hr. S. leitet den Bau einer mehr als 4000 Fuß langen Mauer, welche die Pennsylvania Eisenbahn Compagnie längs des Canals an jener Station gegenwärtig aufführen läßt, um weitere Geleise darauf zu legen. Daß man die Leitung eines derartiges Werk einem Deutschen anvertraut, ist ein abermaliger Beweis der Anerkennung der sich immer mehr und mehr geltend machenden deutschen That kraft und deutschen Unternehmungsgeistes. Wir gratuliren Hrn. Schmidt.

Nach zärtlichem Händedruck nahmen wir Abschied von den lieben Freunden am nächsten Morgen, um nach Lewistown um von dort nych Patterson und Mifflin zu reisen. In Lewistown hatten wir das Vergnügen, den alten kernfesten Demokrat, Hrn Miller persönlich kennen zu lernen; auch besuchten wir die schöne Bierbrauerei der Herren Häber und Emendörfer. Der von ihnen gebraute Gerstensaft mundete uns vortrefflich, was uns zum Schluß brachte, daß „Hopfen uud Malz bei ihnen noch nicht verloren ist."

In Patterson und Mifflin machten wir die Bekanntschaft des Hrn. Hahnemann und des Hrn. Jackmann, Redakteur des „Juniata Demokrat," beide recht biedere Männer. Zu guter Letzt trafen wir noch einen alten Harrisburger, Hr. Jakob Geglach, der noch so munter und „frischgebacken' aussieht als wie vor zehn Jahren. So viel wir wissen, tragt Freund G. immer noch den „Bätschler-Mantel", und wenn er sich nicht um „e liabs Weible" umsieht, dann hat's g'schellt, denn bald werden die Tagen kommen wo er sagen wird, „sie gefallen mir nit"!

Der Herausgeber.

Correspondenzen.

Das letzte Wort.

Die Gerechtigkeit gegen Hrn. A. Zeller in Columbia zwingt uns noch den nachstehenden Schluß seiner Replik respektiv Duplik auf R. Kuhn's hämische Invektive zu veröffentlichen. Mit der Entlassung des Genannten aus dem Redaktionszimmer des „Pittsburg Demokrat" ist uns hoffentlich für die Zukunft jede Gelegenheit genommen, mit genannter Zeitung in so unerquicklicher Weise Krieg zu führen und unsere Spalten mit Persönlichkeiten zu füllen zu einer Zeit, wo Harmonie und einiges Zusammenwirken der demokratischen Presse so noth thut.

Der Redakteur.

Die letzte Epistel an Rudolph Kuhn.

Zweites Capitel.

Motto: Dem Recht und der Wahrheit die Ehre!

Die Unterzeichnete, Catharine Zeller, hält es für gebieterische Pflicht, hiermit öffentlich zu beurkunden, daß die von Rudolph Kuhn in Nro. 48 des wöchentlichen Pittsburg Demokrat in Beziehung auf meine Person gegen meinen Sohn vorgebrachten Anschuldigungen infame Lügen sind, würdig des Subjectes, von dem sie herrühren. Ich verbitte mir schlechterdings das erheuchelte Mitleiden eines Mannes, welcher vorgibt, meinem Sohne blos deßwegen $13.50 schuldig zu bleiben, damit er dessen Freundschaft prüfen könne?! Herr, führe uns nicht in Versuchung! Mit Geldabborgen und Geldabschwindeln prüfen wahre, edle, ehrliche Freunde einander nicht.

Catharina Zeller. SEAL

Dem Unterzeichneten macht es Freude, hiermit beglaubigen zu können, daß ihm Herr Zeller **noch nie** Zeitungsträgerlohn schuldig war und auch bis dato nicht ist, da derselbe **nie** etwas mit dem Einzuge der Zeitungs-Gelder zu thun hatte.

Jakob Godel. SEAL

Was Rudolph Kuhn als Beweis unserer zweideutigen Freundschaft gegen uns aufbringt, ist ebenso eine abscheuliche Lüge, wie alle anderen, und offeriren wir hiermit Demjenigen $20.00 cash down, welcher durch Herrn Rosenthal beweisen kann, daß wir jemals mit demselben gesprochen oder ihn persönlich kennen.

Als wir Herrn Godel die Agentur für die „Pennsylvanische Staats-Zeitung" antrugen, wollte derselbe nicht recht anbeißen aus Rücksicht gegen Herrn Rosenthal. Wir sagten bei dieser Gelegenheit, daß beide Zeitungen recht gut neben einander bestehen können, und daß am Ende des Jahres es sich entscheiden werde, welches die beliebteste sei. Von „Herunterma-chen" war gar keine Rede! Rudolph Kuhn sagt weiter in seiner Lügen-Epistel: „Wir besuchten Dich nicht, um durch unsere gründliche Verachtung Dich in das offene Feld gegen uns zu bringen" ꝛc. Nun aber können wir diesem Erz-Gauner und Erz-Schelmen durch die Herren George Tille und Mar Bucher beweisen, daß das „Verachten" auf unserer Seite war, daß wir ihn gar nicht sehen oder sprechen wollten; auf 3 Schritte Entfernung standen wir in gerader Richtung vor ihm — face to face — das Zwinkern seiner Augengläser recht wohl beachtend. In dem Hause des „George Seibert", nahe bei „Tille's Store", waren wir beschäftigt, als George Tille zu uns gelaufen kam und sagte: „Der „Kuhn" ist in meinem Store!" Wir wollen den Kerl gar nicht sehen wenn er kein Geld hat, war unsere lakonische Antwort!

Als Krone und Meisterstück aller seiner Lügen kann jedoch die gelten, wenn Rudolph Kuhn am Schlusse seiner Lügen-Epistel behauptet, daß wir von der Orgel der deutschen katholischen Kirche fortgejagt worden seien. Fortjagen heißt in diesem Sinne, in gutem Deutsch ausgedrückt: Unter Schimpf und Schande einer amtlichen Stellung enthoben, resp. unter Vorbehalt des Gehaltes. — Rev. Wm. Pieper kann diese Lüge wohl am Besten widerlegen, lassen wir ihn daher selbst reden:

Columbia, August 26. 1865.

Geehrter Herr Zeller!

Wie Sie bereits werden gehört haben, bin ich im Begriffe eine Pfarrschule zu beginnen die kommende Woche. Der Lehrer hat neben der Schule auch den Organistendienst zu versehen in jedee katholischen Schule und so wird es auch hier gehalten werden müssen, wegen Mangels an Geldüberfluß in der Gemeinde. Ich bedaure sehr, daß Sie dadurch den Nachtheil haben werden, besonders da ich mit Ihrem Orgelspielen **sehr gut** zufrieden war und bin, wenn ich die kurze Zeit des Bestandes meines Chors erwäge und dazu den Mangel an Notenkenntniß rechne. Ich bin überzeugt, daß Sie mich wegen der Umstände der Verhältnisse entschuldigen werden, und daß wir auch für die Zukunft ein freundschaftliches Verhältniß gegenseitig beobachten werden können. Für die meinem Chore geleisteten Dienste von Herzen Dankend verbleibe ich achtungsvoll Ihr

Rev. William Pieper.

Soeben ersehen wir im wöchentlichen Pittsburger Demokrat, daß Rudolph Kuhn seiner Stelle als Redakteur entlassen worden; wollen hoffen und wünschen, daß es ein „ehrenvoller discharge" und kein „Davonjagen" ist. Wir können also füglich unsere Widerlegungen der Lügen des kühnen Lügen-Rudolph beschließen und uns die Mühe des Schreibens, dem Drucker die des Setzens, und dem Publikum die des Lesens ersparend: ganz fertig jedoch mit Rud. Kuhn werden wir erst dann sein, wenn uns derselbe bezahlt haben wird.

Andreas Zeller.

Correspondenz aus Philadelphia.

Philadelphia, August 22, 1866.

Werther Freund Ripper!

„Der Mensch denkt, Gott lenkt." Dieses Sprichwort habe ich nicht bedacht, als ich Ihnen meine letzte Correspondenz zusandte, und mir vornahm, mit einem Ränzlein und meinem Umbrella, die schönen Gegenden von Pennsylvanien zu durchwandern und dann über Lancaster zu kommen und Ihnen in Harrisburg einen Besuch abzustatten. Aber 's kam anderst; die große Hitze erlaubte mir ja kaum zu schnaufen, vielweniger zu marschiren, und vernichtete alle meine schöne Pläne, die ich geschmiedet hatte; und Freund Christian, der vielleicht glaubt ich habe ihn mit meinem Versprechen gehumbugt, wird mir verzeihen wenn ich sage, daß mich die Hitze krank gemacht, und ich eiligst meine Heimath suchen mußte.

Nun, lieber Freund Ripper, in Philadelphia sieht es hinsichtlich der Politik erfreulich aus; seit der Convention sind die Clymerstocks doppelt gestiegen, und steigen fort und fort, so daß die Schwarzen das Bauchgrimmen bekommen, und vor Aerger und Zorn nicht mehr wissen, was sie thun wollen. Ihre Blätter sind voller Lügen und Prahlereien, hinter denen man doch merkt, daß sie Hasen-Angst vor der Wahl haben, und nicht mehr recht wissen, wie sie sich wenden und drehen sollten. Gott sei Dank, mögen wir daher ausrufen, daß das Volk einsieht in welchen Händen sein Schicksal lag; daß es einsieht, es sei die höchste Zeit, daß die Lügner, Diebe und Tyrannen zum Teufel gesandt werden, wo das Gesindel schon längst hingehört hätte. Mehr und mehr vereinigen sich die vernünftigen Republikaner mit den gemäßigten Demokraten, und werden mit jedem Tage zahlreicher, so daß bis zur Wahl in Pennsylvanien sie eine unüberwindliche Stimmenzahl haben werden. Aber je größer unsre Stimme, je besser! Nichts versäumt, Jeden zu bewegen, für die gute Sache zu gehn, dann mag der Thäd wieder sich in einen Tunnel verkriegen, wie im „Buckshot-War", dann siegen wir, dann werden erst die Spitzbubereien an den Tag kommen, welche die Schreckensmänner getrieben, und die sie vor der Welt zu Schand und Spott macht. Die Lumpen merken, daß es ihnen an den Hals geht, drum heulen sie wie die Wölfe, und beißen um sich wie die Wildkatzen. —

Erfreulich ist es hier zu sehen, wie besonders die Deutschen sich an die wahren Unions-Männer hängen; **Clymer** wird von ihnen glänzend unterstützt, ihre Meetings sind allerall groß und enthusiastisch, denn sie haben eingesehen, daß dieses herrliche Land anderen Hände anvertraut werden muß, wenn Recht und Gerechtigkeit noch gelten soll.

Ich hoffe unsre Deutschen im Lande haben die nämlichen Gesinnungen: darum auf für die gute und gerechte Sache! Mann für Mann für die Union, Constitution, Johnson und Clymer!!! der Segen bleibt nicht aus.

Dann schleicht der schlechte Thäd sich fort,
Adieu!
Von einem an den andern Ort,
Vor lauter Scham, vor lauter Pein,
Kriegt er in einen Tunnel hinein,
Adieu! Adieu! Adieu!

Ihr

A. v. B.

Correspondenz aus Chambersburg

Chambersburg, August 20. '66.

Freund Ripper!

Ich erlaube mir auch einige Neuigkeiten aus unserer Stadt Ihnen zuzusenden, die Sie in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen mögen, im Fall Sie dieselben wichtig genug finden. Letzten Samstag Morgen ereignete sich hier ein trauriger Vorfall. Hr. John Croft, ein alter Bürger unserer Stadt war mit dem Auffaden von Kohlen in der Nähe des Depots beschäftigt, als gerade der Eisenbahnzug heranpralite, wobei das Pferd scheu wurde. Hr. Croft, im Begriffe dasselbe festzuhalten, wurde niedergeworfen, und das Pferd und der Wagen gingen über denselben, welches seinen augenblicklichen Tod herbeiführte.

Herr. Carl Bachmeier verlor am Freitag seinen Arm in der Papiermühle. Wie sich das Unglück zugetragen hat, habe ich noch nicht ermitteln können.

Letzten Dienstag hielten die Demokraten eine Versammlung im Courthaus, die sehr zahlreich besucht war. Der größte Enthusiasmus herrschte. Unser geschätzter Freund Sharp von hier, ist als Congreß-Candidat für diesen Distrikt aufgestellt.

Am Mittwoch hatten auch die Radikalen eine Versammlung hier, bei welcher Gelegenheit der Negerbosser Thädby Stevens von Lancaster und Col. McClure von hier ihre Galle ausleerte. Die ganze Affaire war aber schwarz, denn es hatten sich fast lauter „ungebleichte" Amerikaner afrikanischer Abkunft eingefunden.

Franklin.

N. B. — Daß der obenerwähnte Thäd. Stevens früher einmal die Constitution von Pennsylvanien umstürzen wollte und zum Senat-Fenster in Harrisburg hinaussprang, und daß der ebenfalls erwähnte Col. McClure mit seiner Haut durchbrannte, als die Rebellen vor drei Jahren hier waren, wissen Sie schon. — Saubere Helden! —

Correspondenz aus Millersville.

Millersville, Aug. 26,'66.

Geehrter Herr Redakteur!

Da in meinem Eingesandten vom 19ten ds. Mts., unbegreiflicher Weise mein Namen* beizufügen vergessen wurde so erlaube ich mir, um etwaige Misdeutungen, zu verhindern, nachstehend meinen vollen Namen zu unterzeichnen; denn da alles was ich über den bewußten Frey schriebt die reine Wahrheit ist, so habe ich auch keine Ursache meinen Namen zu verschweigen.

John Gerhardt.

*Der geschätzte Einsender wird uns entschuldigen wenn wir ihm mittheilen, daß unter der betreffenden Mittheilung kein Name angegeben war. Die Redaktion.

(Eingesandt.)

Eine sonderbare Wette.

Am 3ten Juli d. J. saßen mehrere Freunde bei der Wohnung des Hrn. Martin Wahl, nahe Ebensburg, Butler Co., Pa., beisammen. Hr. Wilhelm Fehl, einer der Gesellschaft, machte die Bemerkung, daß wohl Keiner der Anwesenden am nächsten Tag (den 4ten Juli) wegen 25 Cents zu Hause bleiben und nicht nach Ebensburg gehen werde.

Hr. Wahl, der dieses hörte, sagte, er wolle Hrn. Fehl einen Thaler bezahlen, wenn er zu Hause bleiben würde; wenn nicht, so habe Fehl ihm (Wahl) einen Thaler zu zahlen. Die Wette oder Aufforderung wurde eingegangen.

Nun traten fünf von der Gesellschaft auf, und sagten, daß wenn Fehl nach Ebensburg ginge, er von einem jeden von ihnen „getreatet" werden sollte, bliebe er aber zu Hause, so habe er zu „treaten". Auch dieses wurde eingegangen.

Als er nach Hause kam, versprach ihm seine Mutter einen Thaler, und sein Vater zwei Stücke Tabak, wenn er nicht nach Ebensburg ginge, sondern zu Hause bliebe und pflügen würde, Er entschloß sich zu bleiben und zu pflügen. Nun regnete es aber am 4ten Juli; er ging deßhalb nicht nach Ebensburg und pflügte auch nicht. Wie ist diese Wette nun auszugleichen?

C. E. R.

Ebensburg, August 26. 1866.

(Correspondenz aus Ohio.)

Die Politik als Gegenstand der Volksbildung.

Die staatlichen Institutionen.

(Fortsetzung.)

III.

Die Staatsökonomie.

Die bisher aufgezählten Staats- und andern Institute haben es unmittelbar mit dem Menschen zu thun. Schule und Kirche mit dem innern Menschen, und die Medizin mit dem äußern Menschen. Sie stützen sich namentlich auf des Menschen erste Seins-Norm nach Recht und Pflicht der Menschheit anzugehören und vermitteln eine gesunde Seele in einem gesunden Körper. Um nun des Menschen äußeres und inneres Sein und Leben auf demjenigen Wege, den die Natur vorgezeichnet zu fristen, sind ihm Existenzmittel Bedürfniß: für dieselben im Allgemeinen zu sorgen ist Aufgabe der Staatsökonomie. Sie ist überhaupt die Lehre von den Mitteln die ein Staat anzuwenden hat, um nach ethichen Grundsätzen einer größtmöglichen Anzahl von Staatsbürgern den höchstmöglichen Grad von äußerm Wohlstand zu verschaffen, und hat ihre Basis im zweiten Unrecht — in demjenigen auf Besitz und Erwerb.

Die Staatsökonomie zerfällt in die Finanzwirthschaft und in die Pflege der Naturproduktion. Ersteres umfaßt die Verwaltung und Besorgung desjenigen Gutes, das dem Staate, als solchem eigenthümlich gehört und bestehen kann in liegenden Gründen und baarem Besitzthum. Je mehr sich Staatsgut ohne Bürgerbedrückung äußern kann, desto mehr Mittel stehen der Gesammtheit unmittelbar zu Gebot zu Erreichung ihrer Zwecke, und ist daher eine verständige Finanzverwaltung des Staates ganzer Aufmerksamkeit werth. Die Naturproduktion scheidet sich aus in drei natürlich gesonderte Zweige; 1) in die Urproduktion, wozu wir namentlich zählen die Pflege des Landbaues, der Viehzucht, (Forstwirthschaft in manchen Theilen ebenfalls) des Bergbaues, so wie des Jagd- und Fischereiwesens ꝛc.; 2) in die industrielle Produktion, wohin die vernünftige Förderung der Gewerbe, des Fabrikwesens, der Manufakturen und der Künste ꝛc. gehören; 3) in die commerziele Produktion, die den Handel und freien Verkehr umfaßt, denselben ordnet und begünstigt, und daher auch den Straßenbau, daß Postwesen u. s. w. besorgt. Um dem Lande in Wahrheit äußern Wohlstand zu sichern, ist gesetzliche Regulirung und Pflege diesem Theil der Staatsökonomie ebenso nothwendig als der Finanzverwaltung. Bis jetzt erfreuen sich nur wenige Staaten weiser Gesetze über die Landwirthschaft, den Handel und das Gewerbswesen. So lange es aber an einem auf richtige Grundsätze gebauten staatswirthschaftlichen Gesetzbuche fehlt, so lange haben wir immer zu befürchten, daß einzelne Verordnungen auseinander gehen und den Nationalwohlstand eher hemmen statt fördern. Vor Allem ist es die Urproduktion, welche der Staat zu ermuntern hat, alsdann gehört der industriellen Produktion hinsichtlich der Veredlung und Verarbeitung inländischer Erzeugnisse die nächste Sorge; der Handel endlich bedarf nur Freiheit und Unbeschränktheit, um zu gedeihen.

IIII.

Polizei, Justiz und Militär.

Wenn des Menschen inneres und äußeres Wohl besorgt und seine Existenz gesichert ist, so hat er noch das dritte Recht, das der Freiheit. Es besteht, wie früher gesagt, namentlich in der ungehinderten Ausübung seiner übrigen Rechte. Diejenigen staatlichen Institionen, die diese Sicherung gewähren, sind die Polizei, Justiz und das Militärwesen.

Die Polizei wacht über die Ausübung der bürgerlichen Rechte und Pflichten im Innern des Staates und ist — eine Vorsehung im Kleinen — in Absicht ihrer Stellung des Staates allgemeinstes Sicherheits-Institut. Sie vereinigt alles in sich, was im Allgemeinen die Hintenansetzung der Rechte und Pflichten unmöglich machen kann; die Polizei greift daher in alle Zweige der Staatsverwaltung ein, und ist im äußern der Ordnung und Sitte mächtigster Hebel. Was Schule und Kirche gebaut, Medizin gepflegt und die Staatsökonomie errungen, das soll die Polizei bewachen und schützen vor jeglichem Unglimpf und Schaden; darum achten wir sie als Grundstütze der Sicherheit im staatlichen Leben. Wie es der Polizei nächste Aufgabe ist, Rechtsverletzungen zu verhüten und, wo sie vorgefallen, zu entdecken, so ist es Sache der Justiz, geschehene Rechtsverletzungen in ihrer Wirklichkeit zu ermitteln, also zu untersuchen und zu bestrafen.

Die Rechtsfrage im Allgemeinen zerfällt in die Justizgewalt und die Criminalgewalt; die erstere bestimmt die Fälle vorkommender Rechtsverletzungen, untersucht daherige Streitigkeiten, entscheidet darüber, und hat die gesprochenen Urtheile zu vollstrecken. Die Kriminalgewalt vollzieht die Bestrafung wirklich begangener Verbrechen nach stattgefundener Untersuchung: die Justiz wehrt unbefugten Ein- und Uebergriffen auf Personen und Eigenthum, und sorgt durch Bildung tüchtiger Rechtsgelehrten für immer vernunftgemäßere Entwickelung der Rechtsverhältnisse überhaupt.

Um Rechtsverletzungen im Großen zu ahnden, und namentlich um die Freiheit und Selbstständigkeit des Staates zu wahren, ist das Militär da. Da sein Zweck ein absolut gemeinsamer ist, so ist natürlicherweise auch jeder Staatsbürger zum Militärdienst verpflichtet: und soll sich in dieser Stellung jederzeit als Vertreter der Nation achten und halten — für die Freiheit Tausender einstehend, setzt er sein Leben an das höchste Gut, und sobald er als Militär berufen ist, sei er Bürger für seines Volkes Existenz, darum macht er sich in Zeiten des Friedens auf den Krieg gefaßt, gleichwie der kluge Hausvater in glücklichen Tagen für Fälle der Noth sorget.

(Schluß folgt.)

J. N.

---

* Es heißt Oberst Henry Barnes sei zum Postmeister von Detroit ernannt worden.

* Napoleon soll sichgeweigert haben, dem Kaiser Maximilian bei Unterdrückung der Rebellion in Merico zu unterstützen.

* Falsche Ver. Staaten ein Dollarnaten sind seit einigen Tagen im Umlauf. Die Fälschung ist am Leichtesten an dem Portrait des Mr. Chase zu erkennen, welches auf den falschen Noten nur mittelmäßig ausgeführt ist.

* Ein Hr. Smith, von Philadelphia, verlor vorlet